



Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 7. December.

Eine eigene Meinung vom Ursprunge der Cholera und ein Mittel gegen sie in Ostindien theilt D. Brommé in seinem Berichte über die Insel Borneo vom Jahre 1828 mit.

Im Jahre 1821 wurde des Sultans Sohn, ein schon erwachsener Jüngling, vom Schwanz eines Crocodills aus dem Rahne geschlagen, auf welchem er mit seinem Vater und mehreren Slaven über den Fluß setzen wollte, und wurde eine Beute dieses Thieres. Der Sultan, hierüber empört, giebt gleich Befehl, in der Nähe des Platzes, wo sich der Unfall zugegetragen, große Angeln auszuwerfen, um den Thäter zu fangen und zu bestrafen. Nach zwei Tagen wurden mittelst der Angeln zwei dieser Thiere gefangen, zwischen zwei Kähne gebunden, und selbige mit Feierlichkeiten und Musik zum Sultan hingeschafft, um sie dort untersuchen zu lassen. Das eine der Thiere war nach dem allgemeinen Urtheil mit einem Theile eines menschlichen Körpers beschwert, das andere wurde von aller Schuld freigesprochen und mit der Angel, da diese zu tief eingefaßt hatte, in Freiheit gesetzt. Ein zu großes Verbrechen schien es jedoch dem Sultan, die, wenn auch wegen des Mords seines Sohnes wohlverdiente Strafe selbst an dem vergötterten Thiere vollziehen zu lassen, und er machte daher dem Holländischen Residenten, welchem er die Bestrafung überließ, ein Geschenk mit dem erangelten Thiere. Nicht wenig erfreut waren die Holländer über die Ankunft des gefesselten, mit Bändern geschmückten Ungeheuers. Jeder drängte sich heran, das merkwürdige Thier, ohne Gefahr befürchten zu dürfen, anzustarren. Die Länge desselben betrug 29 Fuß, der Rachen allein maasß zwei Fuß. Die spitzen, scharfen,

einen Zoll langen Zähne der Oberkiefer fugten sich zwischen die der untern; die kleinen Augen schienen Feuer zu sprühen; das Thier machte durch furchtbares Stöhnen seiner innern Wuth Luft. Ein Holländischer Unterofficier übernahm die Tödtung des Thieres; mit einem Bajonett durchbohrte er dessen Kehle und bald verblutete sich das Ungeheuer. Im Magen desselben fand man einen Fuß und mehrere Beinknochen des Verschluckten; wahrscheinlich war der Verunglückte von diesem Thiere zerrissen und nur ein Theil davon verschlungen worden, da man keine Knochen des Oberkörpers fand. Der Resident ließ das Thier austopfen und stellte es in seiner Behausung auf. Bald darauf brach die Cholera in Pontianak aus. Ueber Hundert der Holländischen Besatzung wurden durch diese furchtbare Krankheit hinweggerafft, und auch der Sultan verlor zwei Damen aus seinem mit 36 Schönen angefüllten Serail und mehrere seiner Kinder. Jetzt erwachte die Vermuthung in ihm, daß durch die den Crocodillen zugefügte Beleidigung die übrigen Crocodile ergrimmt wären, und seine Staaten zur Strafe mit der Pest überzogen hätten. Um die aufgeregten Crocodillengemüther einiger Maassen zu besänftigen und um die Krankheit gehemmt zu sehen, ließ der Sultan ein großes Boot mit Hühnern, Enten, Ciern, Reis und Früchten beladen, als Opfer den Fluß hinablaufen. Man hat nicht erfahren, wo der Rachen hingerathen ist; doch die Krankheit ließ nach, und verlor sich in kurzer Zeit und der Sultan wurde dadurch in seinem Glauben an die Kraft der versöhnenden Opfer um so mehr bestärkt.

Da diese Ansicht ihren Grund in der religiösen Verehrung hat, welche man dort überhaupt den Crocodillen schenkt, so theilt hierüber D.

Brommé noch Folgendes mit, wodurch zugleich die Wahl jenes Mittels erklärlich wird. „Unter allen auf der Insel Borneo anzutreffenden Thieren nämlich ist das Crocodill gewiß das furchtbarste. Die Flüsse sind mit ihnen angefüllt, die Mündungen derselben von ihnen bewacht, die nahen Küsten von ihnen heunruhigt, daher ist jedes am Ufer gelegene Gebäude mit einem umzäunten BADEPLATZ umgeben, um vor ihrem Angriffe gesichert zu seyn. Trotz dem wird dieses Thier von den Insulanern vergöttet und angebetet, und wehe dem, der sich einen Angriff auf dasselbe zu Schulden kommen ließe; selbst die hier lebenden Europäer, um das gute Vernehmen mit den Eingebornen zu erhalten, lassen diese Thiere in Ruhe, obgleich deren völlige Ausrottung dem Lande mannigfaltigen Nutzen bringen würde. Die Eingebornen bringen diesem Thiere bei jedem Familienfeste, bei jedem Todesfalle ein Opfer, welches aus kleinen von Baumrinde gefertigten Rähnen besteht, die bis oben an mit gesottenen Eiern und gelbem Reis, zuweilen auch mit einem gebratenen Huhn angefüllt sind, und auf deren beiden Enden kleine brennende Wachskerzen sich befinden. Diese Opferkähne werden den Wellen des Stromes anvertraut, erreichen aber nur dann ihre Bestimmung, von den Crocodillen verschlungen zu werden, wenn sie von der Strömung in das am Uferrande wachsende Rohrdickicht getrieben werden. Von solchen Opfern, bei Freudenfesten gespendet, glaubt man, daß sie dem Geber Glück bringen; bei Todesfällen dargebracht, beschützen und sichern sie die entflohenen Seelen der Verbliebenen. Dieser Glaube herrscht nicht nur auf Borneo, sondern alle Inselbewohner des Orients heegen dieselbe Meinung. Die Seele eines Sultans, sagen sie, wird von den Crocodillen aufgenommen. Ihre Sultane leben so in diesen Thieren fort, und deswegen werden ihnen so viele Opfer gebracht. Oft sieht man bei einbrechender Nacht Hunderte von kleinen Flammen auf den Wellen der Flüsse zu Ehren dieses Thieres sich dahin bewegen; doch wenig nützen diese Opfer den armen Eingebornen; denn öfters dringen diese Thiere bei Uberschwemmungen, denen das Land häufig ausgefekt ist, bis in die Wohnungen derselben und richten gräßliche Verwüstungen unter ihnen an. So war einmal die unfern des Forts von Pontianak

nur einige Hundert Schritte vom Strome liegende Pflanzung eines reichen Arabers überschwemmt, und die Gattin des Mohamedaners, die nicht ahnete, daß die raubgierigen Thiere sich so nahe befänden, badete sich sorglos mit ihrem Kinde an der Treppe des Hauses. Vor ihren Augen wird das achtjährige Mädchen von einem Crocodill ergriffen und in den Strom hinabgezogen. An Rettung des unglücklichen Kindes war nicht zu denken; auch würde, wenn Rettung möglich gewesen wäre, aus Aberglauben Niemand Versuche dazu gemacht haben. Das Kind blieb verloren und die trostlosen Aeltern der Verzweiflung überlassen.“

Der Entscheidungs = Augenblick der Schlacht bei Belle - Alliance (Waterloo). Mit Spartanischer Tapferkeit hatten Napoleons Heere am 16. und 18. Junius 1815 die Angriffe der Preußen und Engländer zurückgeschlagen und wähnten sich schon Sieger, als der Gott der Schlachten die Völker wog und Preußens Waagschale fiel und Frankreichs Waage stieg. Auf einer kleinen Anhöhe hielt Napoleon auf seinem Schimmel, mitten in der glänzenden Umgebung seiner Officiere. Heut galt es seyn oder nicht seyn, und wohl erkannte dies Napoleon; sein schlichtes Aeußere, der kleine Hut, der unscheinbare Oberrock, das starre und doch charaktervolle gelbliche Antlitz, auf welchem kein Mienenspiel zu erblicken war, bezeichneten ihn unverkennbar als den Helden des Tags und — wir sagen dies mit den Worten eines englischen Officiers — auch des Jahrhunderts. Zwei Reiter sprenkten zu ihm heran und riefen mit leuchtenden Augen: „Marschall Grouchy ist da, Sire, von Dhain marschirt seine Colonne herab und wird sogleich sichtbar werden!“ — „Triumph, mein Kaiser,“ stieß der zweite aus athemloser Brust hervor, „Triumph! die treuen Söhne Frankreichs nahen, um den listigen englischen Leoparden niederzuschmettern; meinen Glückwunsch, Sire, zu diesem zweiten herrlichen Krönungstage!“ Der Kaiser verzog keine Miene, sondern richtete sein Fernrohr auf die besprochene Gegend. Kalt wandte er sich dann zu Caulaincourt, Herzog von Vicenza, und sprach: „die Tete der Colonne wird an der Waldhöhe sichtbar; das sechste Corps soll aus dem Hinter-

treffen vorrücken, sechszehn Bataillons Garde ihnen nach zu einem Hauptsturme; die Kürassiere Mansuty's in das dritte Treffen, zur Verfolgung ohne Rast. Wir werden in Brüssel schlafen und dieser stolze Irländer, mit seinen tollkühnen Schotten und seinen kaltblütigen Quarrees soll nicht Schlaf und Porter finden. Leipzig und Elba muß vergessen, ausgetilgt werden auf der Tafel der Geschichte, ehe denn die Sonne hinter Englands Fluren nieder taucht.“

Indem jetzt alle Pferde der Eskorte des Kaisers in die lebendigste Bewegung kamen, die Befehle fortzutragen, rauschte ein dritter Reiter mit bleichem Gesicht und im Schweiß gebadet, wie ein böser Dämon zwischen den jubelnden Haufen und sein fernher tönendes Geschrei: „Ein Irrthum herrscht! nicht der Marschall ist's, sondern Blücher und das siegende Preussische Heer, sie überflügel'n schon unsere Flanken!“ versteinerte alle Gesichter und riß alle Zügel zurück, und aller Blicke waren starr auf den Feldherrn gerichtet. Der Kaiser blieb unerschüttert; aber es kam auf einmal Leben in diese starren Züge, das Auge schoß feurige Strahlen; er zog hastig den Degen und setzte sich höher im Sattel. „Die Stunde ist da!“ rief er mit sichlicher Kampfgier, er kannte den scheidenden Augenblick und wohl mochte ihm jetzt eine Ahnung nahender Prüfungstage das stolze Herz erschüttern. „Auf, meine Garden!“ rief er: „geht mit gefälltem Bajonett vorwärts, durchbrecht der Feinde Centrum, die Kavallerie soll euch folgen und vollenden. En avant, Marche!“

Trommeln wirbelten, Trompeten schmetterten und unter dem lauten Rufe Vive l'Empereur stürzten die Franzosen vorwärts. Ein Geist des Muthes beseelte Alle, und selbst Hieronymus, einst König von Westphalen, dem man sibirische Weichlichkeit Schuld gab, zeigte kalte Todesverachtung und Geistesgegenwart, die Seele wahren Muthes. Dem Feinde vor ihnen waren sie gewachsen, aber nicht dem, der ihre Flanke und den Rücken bedrohte.

Ziethens von Neuem muthbeseelte Heeres-schaar war erschienen. Des alten Ziethens Geist, der einst Torgau's Schlacht unter Friedrich dem Einzigen entschied, schien sie zu befeelen. Sie brachen die französische Colonne und der Sieg schwankte. 24 Stück Preussische

Kanonen spieen ihr zerschmetternd Feuer auf Frankreichs im Siegen grau gewordene Legionen und der Sieg war entschieden, durch Preußen entschieden!! —

Die alten französischen Garden flohen nicht, sie fielen und fanden ihr verdientes Heldengrab. Jetzt griffen auch die Engländer wieder an — und nun — — wich der Geist der Besonnenheit von Frankreichs Heeres-Macht. — Die französische Armee war gesprengt, zerrüttet und bald auf der heillosen Flucht, die selbst den bis auf den letzten Augenblick unerschütterlich bleibenden Kaiser mit sich fortriß.

Vorwärts! rief Blücher, und vorwärts strömten seine Preußen. Der vollständigste Sieg und unermeßliche Beute war errungen. Der Wagen, der Purpurmantel, die Kronkleinode Napoleons wurden erobert, und des Kaisers Verhängniß war entschieden. Tausende fielen oder wurden gefangen, und Napoleon rettete sich von der Gefangenschaft, um, von Allen verlassen, in Englands Arme zu fliehen, das ihm im Exile zu Helena einen frühen Tod finden ließ.

Ewig denkwürdig aber glänzt der Name Belle-Alliance in den Büchern der Geschichte und seine von Preußens tapfern Söhnen errungenen Siegeszeichen, und der Lohn des Sieges war so groß, als die Tapferkeit, die ihn errang. Der Maierhof Belle-Alliance, wo Blücher und Wellington sich gegenseitig als Sieger erkannten, führte von nun an seinen Namen in der That, und die Flamme, welche die Häuser ringsum verzehrt hatte, und ohne Löschanstalt bei einem Crucifix an der Capelle plötzlich stehen blieb, hat in Belgiens Volke den Wunderglauben an eine höhere hier waltende, dem Sieger unmittelbar von Gott gesandte Hülfe erweckt und erhalten.

Gesandtschaft an den Dey von Algier. Als die großen Mächte Europa's sich auf dem Congresse zu Aachen (1818) mit der Wohlfahrt des Festlandes beschäftigten, wollten sie auch die Meere beruhigen und die Schifffahrt sichern, die durch die Raubstaaten, besonders durch Algier, seit Jahrhunderten gestört wird. Es ward daher beschossen, zu diesem Endzweck eine Gesandtschaft an den Dey von Algier zu senden, um ihm die Beschlüsse der hohen Allirten kund zu thun. Ruhig und gefaßt, ob auch

mit einiger Verwunderung, hört dieser sie an, und erkundigt sich mit natürlicher Einfachheit nach der Anzahl der großen dort versammelten Fürsten. Man sagt ihm, daß alle Souveraine Europa's theils persönlich, theils durch Gesandte Theil daran nähmen. „Wenn alle da sind,“ erwiderte der Dey, „so muß ich mich doch sehr wundern, daß man mich, der ich doch auch Souverain und daher ihres Gleichen bin, nicht auch dazu eingeladen hat?“ Mit ziemlicher Verlegenheit sucht man ihm zu erklären, daß die Angelegenheiten nur Europa betreffen. „Nun gut,“ sagte der Dey, „wenn es nur Europa betrifft, was kümmert man sich denn da um das Meer und mich? Sie mögen auf dem Lande herrschen und ich auf dem Meere und wenn sie ihre Schiffe sichern wollen, so mögen sie einen Tribut zahlen, wie es Neapel und andre Reiche thun. Seeraub ist mein Metier, ich und meine Unterthanen müssen davon leben, und es bleibt beim Alten!“ Da die Herren Gesandten auf diese Gründe weiter nichts zu erwiedern hatten, richtete der Dey an den englischen Gesandten die Frage, wie viel den Engländern wohl im Jahre 1816 die Blokade und das Bombardement von Algier gekostet habe? Der Gesandte gab die runde Summe von 2 Millionen Pfund an. „Sonderbarer unnöthiger Kostenaufwand,“ bemerkte der Dey, „wenn mir die englische Regierung nur Eine Million gegeben hätte, so würde ich sogleich selbst Befehl ertheilt haben, die Stadt rein abzubrennen; denn für dieses Geld baue ich die miserablen Hütten, aus denen sie besteht, zweimal wieder auf.“ Damit war die Gesandtschaft entlassen, und daraus kann man ersehen, was eine Macht, die mit Algier im Kriege ist, durch das Einschließen dieser Stadt profitiren würde.

Wiß der Ispahaner. Die Bewohner der Stadt Ispahan in Persien sind ihres Wises wegen berühmt, wovon ein persischer Minister dem englischen Gesandten Malcolin folgende Anekdote erzählte. Vor einigen Jahren war Hadji Ibrahim Statthalter in Ispahan, dessen Familie damals die vornehmsten Aemter bekleidete. Zu ihm kam eines Tages ein Krämer, um sich über die harten Steuern und Abgaben zu beschweren, die er nicht mehr bezahlen konnte. „Du mußt bezahlen, oder die Stadt verlassen,“

erwiderte der Statthalter, „ich kann dir nicht helfen.“ „Wo soll ich denn hingehen?“ fragte der Krämer. „Nach Scheraz oder nach Kashan, wo du willst,“ war die Antwort.

Krämer. Ach Herr! in der ersten Stadt regiert euer Vetter und in der andern euer Bruder, da bin ich nicht gebessert.

Statthalter. Nun so gehe zum Könige und klage deine Noth!

Krämer. Ach Herr! euer Bruder, der Hadji, ist aber erster Minister, da wird mir auch nicht geholfen.

Statthalter (ungeduldig). Ei, so packe dich zur Hölle!

Krämer (ganz gelassen). Ach Herr! da finde ich auch keine Ruhe, denn euer Vater, der fromme Pilger, ist ja todt.

„Freund“ antwortete endlich der Statthalter lachend, „dieweil du glaubst, daß meine Familie dich in dieser und der andern Welt hindert, Recht zu bekommen, so will ich nur lieber die Steuern selbst für dich bezahlen.“ Hiermit entließ er den witzigen Krämer.

Friedrich II. sagte eines Tages zu dem Kardinal, damals noch Abt, Bastiani: „Wenn Sie die päpstliche Krone erlangen werden, die Ihr erbaulicher, frommer Lebenswandel Ihnen ganz gewiß noch erwerben muß, wie werden Sie mich aufnehmen, wenn ich nach Rom komme, Ihnen meine Devotion zu bezeugen?“

„Man lasse den schwarzen Adler herein, werde ich sagen;“ versetzte Bastiani, — „er decke mich mit seinen Flügeln, verschone mich aber mit seinem Schnabel.“

Man klagt über den Luxus der weiblichen Diensthofen; dies ist aber ein gewöhnlicher Fehler aller gebildeten Zeitalter, wo die meisten Menschen mehr scheinen wollen, als sie sind, allein „sieh einer Frau auf die Füße und du wirst sogleich errathen, wer sie ist.“

Etwas über Pferdefutter. Es ist schon lange bekannt, daß die so schönen kräftigen spanischen Pferde vornämlich mit zerhacktem, mit Gerste vermishten Stroh gefüttert werden. Jetzt weiß man aber, daß es überhaupt vortheilhaft ist, alles Viehfutter zu zerhacken oder zu verstampfen, Hafer, Gerste, Bohnen u. s. w., indem man gefunden hat, daß 3 Theile zerstampfen und befeuchteten Hafers so viel nähren,

als 4 Theile in Körnern; ferner, daß 4 Theile von verschiedenen grob zerhackten und dann geschwungenen Futter 5 Theilen derselben ganz gelassenen und abgedondert gereichten Futterpflanzen gleichkommen. In Paris besteht eine große Anstalt, wo nach diesem Grundsatz Pferdefutter bereitet wird. Die Mischung, welche man für Zugpferde am zuträglichsten und nahrhaftesten findet, besteht aus gutem Stroh, Klee und gewöhnlichem Heu zu gleichen Theilen. Auch wenn Gerste und Hafer zerstampft und untereinander gemengt werden, ist es vortheilhafter, als wenn die Pferde jedes für sich fressen. Die Pferde, welche in jener großen Anstalt 10, 12 Stunden täglich sehr anstrengend arbeiten müssen, werden so gefüttert, und sind sehr gesund und kräftig. Manche Pferdehalter versichern, sie ersparen bei dieser Methode ein Fünftheil, und überdies wären die Pferde gesünder und ausdauernder, als wenn man rohes Futter anwende. Auch in der Anstalt der Omnibus zu Paris, welche täglich 5 bis 600 Pferde zu füttern hat, ist diese neue Fütterung mit Nutzen eingeführt worden.

Die Dreie, die nur Einmal blühen.

Das Weilchen, das so dunkelblau,
Bescheiden steht auf grüner Au,
Das Weilchen, dessen süßer Duft
Mit Wohlgeruch erfüllt die Luft,
Das blüht und stirbt, das kommt und schwindet,
Drum pflücke Weilchen, wer sie findet.

Das liebliche Bergisemeinnicht —
Dort steht's so schön im Morgenlicht,
Es grünt und blüht am Wiesenguell,
So rein wie der, so klar, so hell:
Doch eh' der Abendstern noch blinket,
Das Blümlein auch dahin schon sinket.

Hoch prangt der Blumen Königin,
Und stolz, wie schöner Jungfrau'n Sinn;
Doch wie sie prangt und wie sie thront —
Ein Herbstwind kommt, der sie nicht schont.
Die Rose blüht, die Rose schwindet,
Drum pflücke Rosen, wer sie findet.

Ja, liebes Mädchen, so vergeht,
Die Lilie, die im Felde steht,
Und jeder Baum wird abgelaubt
Bom Winter, der den Schmuß ihm raubt.
Doch schlägt auch Sturm und Frost sie nieder,
Ein neuer Lenz bringt neue wieder.

Nur Dreie sind, die blühen so schön,
Als müßten nimmer sie vergehn,
Doch sind sie einmal erst verblüht,
Kein Frühling je sie wieder sieht;
Drum freut euch dieser Himmelsblüthen,
Bevor des Lebens Stürme wüthen.

Der Jugend Stärk und hohe Kraft,
Der Eiche gleich, wird hingerafft;

Der Schönheit höher Götterglanz
Verwelket wie ein Rosenkranz;
Der ersten Liebe zarte Blume
Fällt jener Welt zum Heiligthume.

Man kann mit Gesetzen
Gesetze verletzen.

R ä t h s e l.

Hans läuft zur Stadt,
Und liest auf einem Blatt.
Was ihm zu holen
Ist anbefohlen.

O Ziemne! was mag das seyn?
Mußt er bei einem Wort. Das klingt nicht feyn.
So schimpfte man ja oft uns Jungen,
Wenn wir zu wild herumgesprungen.

Der Junge kommt zur Stadt.
Der Kaufmann liest das Blatt,
Und heißt ihm schöne Früchte geben,
So schön, wie hier er sie im Leben
Auf keinem Baum gesehen hat.

Auflösung der Charade im vor. Stück: Taube; des Logogryphs: Schach, Schacht, Schachtel.

Bekanntmachungen.

(718) Licitation. Die Lieferung des Brodbedarfs für die Armen in den Monaten Januar, Februar und März 1832 soll dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden.

Wir haben zur Abgabe der Gebote den Dreizehnten dieses Monats, Vormittags Eils Uhr, auf dem Polizei-Bureau terminlich anberaumt, und laden Unternehmungslustige hierzu mit dem Bemerkten ein, daß die diesfalligen Bedingungen vor dem Termine auf dem Polizei-Bureau eingesehen werden können.

Merseburg, den 4. December 1831.

Das Armen-Directorium.

(707) Auction. Auf Antrag des Königlich Hochlöblichen 19. Infanterie-Regiments sollen nachverzeichnete in Gebrauch gewesene Militair-Bekleidungsstücke, als:

300 graue Tuchmäntel,
200 Montirungen,
200 blaue Tuchjacken,
120 graue Tuchhosen,
72 Cjako's,
62 Feldmüsen,

auf hiesigem Einquartierungs-Bureau,
den 14. December dieses Jahres,

von Morgens 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags
von 2 bis 4 Uhr,
gegen gleich baare Bezahlung öffentlich
versteigert werden.

Merseburg, den 28. November 1831.
Königliche Garnison-Verwaltung.
A. Frahnert, Rentant.

(704) Feld-Verkauf. Endesbe-
nannter ist Wohnung-Veränderungs halber
gesonnen, seine in der Meuschauer Flur bele-
genen Feldgrundstücke an 1 $\frac{1}{2}$ Hufe zartigem
Feld, nebst 2 Stücken Wiesenfeld, resp. in gan-
zen und halben Viertellandes einzeln, jedoch öf-
fentlich an den Meistbietenden zu verkaufen,
und soll daher Sonnabends, als

den 17. December dieses Jahres,
Nachmittags 2 Uhr,
ein Licitations-Termin im Hospitalgarten ab-
gehalten, die nähern Bedingungen aber im
Termin selbst bekannt gemacht werden. Wer
sich von der Lage, Beschaffenheit, Flächen-In-
halt, Abgaben u. der obigen Felder vorher in
Kenntniß zu setzen wünscht, kann sowohl bei
mir, als auch bei dem Orts-Richter Hrn. Spa-
zier zu Meuschau genügende Auskunft erhalten.

Merseburg, den 28. November 1831.

Fischer.

(730) Holz-Verkauf. Die um meine
Gebreite bei Meuschau stehenden 108 Stück
Pappeln sollen Freitags, als
den Sechszehnten December d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
an den Meistbietenden, einzeln, gegen sofortige
baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 5. December 1831.

Soft.

(722) Bücher-Verkauf. Das große
französische Lexicon von Schwan, complet
7 Bände in Quart, nämlich 4 Bände franzö-
sisch-deutsch, 2 Bände deutsch-französisch und
1 Band Supplemente zu beiden; Mannheim,
1787—1798 (Ladenpreis 28 Thlr. 8 Gr.);
gebunden in Halbfranz und rein gehalten —
hat Jemand zum Verkauf für billigen Preis
hier niedergelegt. Zu erfragen in der Expedi-
tion dieser Blätter.

(715) Verkauf. In der Königl. Ge-
rättschmiede hierselbst stehen zwei elegante,

moderne, auf Federn stehende, ein- und zwei-
spännige Schlitten; ferner eine viersitzige, in
4 Federn hängende, ganz überbaute Chaise,
eine Troschke, ein Jagdwagen und ein gut ge-
bauer zweispänniger Leiterwagen, von jetzt ab
zu verkaufen.

Merseburg, den 29. November 1831.

(716) Kartoffeln zur Auswahl sind
auf dem Rittergute Großkayna zu verkaufen.

(721) Vermietung. Ein Haus ist
von Weihnachten dieses Jahres ab auf ein
halb Jahr zu vermietten.

Das Nähere erfährt man beim Königl. Ge-
richtsamt's-Boten Schröpfer hier.

Merseburg, den 5. December 1831.

(698) Logis-Vermietung. Ein
gut meublirtes Logis für einen ledigen Herrn
steht von Dato ab zu vermietten; wo? ist zu
erfragen bei dem Ausschnitthändler C. A. Steck-
ner am Markte Nr. 255. in Merseburg.

(701) Empfehlung. Mein auf das Neue-
ste assortirtes Lager, bestehend in einer großen
Auswahl der feinsten Liqueure, doppelten u. ein-
fachen gereinigten Branntweinen, Punsch- und
Bischof-Essenz, und allen sonst noch in dieses
Geschäft einschlagenden Artikeln, welche bei
mir mit der größten Sorgfalt nach den neuesten
bis jetzt in diesem Geschäft gemachten Erfah-
rungen gefertigt werden; ferner ein bedeutend-
des Lager von feinen alten braunen und wei-
ßen Jamaica- und Westindischen Rums, von
12 $\frac{1}{2}$ Sgr. bis 1 Thlr. pro Quart, stärksten
Weingeist und Spiritus zu 90 Grad, erlaube
ich mir meinen resp. Geschäftsfreunden unter
Zusicherung rechtlicher und billiger Bedienung
bestens zu empfehlen.

Merseburg, den 28. November 1831.

Franz Schwarz,
am Markte Nr. 258.

(720) Bekanntmachung. In der
Wobelschen Buchhandlung zu Zeitz ist ange-
blich zum Gebrauch für Lotterie-Einnehmer und
Lotterie-Spieler, eine von dem Unter-Ein-
nehmer P. C. G. Pabst in Meuselwitz verfaßte
tabellarische Uebersicht der planmäßigen Ge-
winn- und Freiloos-Beträge in der Berliner

Klassen-Lotterie erschienen, womit der Verfasser dem Publikum einen sichern und schnellen Leitfaden an die Hand geben will, um zu erfahren, wieviel jeder Gewinner nach Abzug der Staats- und Einnehmergebühren und des Freilooses, baar zu erhalten hat.

So lobenswerth auch die Absicht des Verfassers an und für sich ist, so entspricht doch diese Tabelle dem Zweck, nicht allein in Ansehung der Deutlichkeit und Klarheit für den unkundigen Lotterie-Spieler, sondern auch in Ansehung der Richtigkeit so wenig, daß die Unterzeichneten, namentlich des hier zuletzt gerügten Mangels wegen, es für ihre Pflicht halten, das Publikum davon in Kenntniß zu setzen und hiermit zu erklären: wie diese Tabelle dem Gewinner bei Annahme eines Freilooses über den noch baar zu erhaltenden Betrag durchaus keine richtige Uebersicht gewährt, weil der Verfasser von der irrigen Ansicht ausgegangen ist, daß für ein Freiloos nur die Schreibgebühren der bereits gezogenen Klassen zu entrichten wären, was den Vorschriften des Lotterielehens offenbar zuwiderläuft.

Die Königl. Lotterie-Einnehmer:

C. A. D. Kayser in Naumburg a. d. S.

Lehmann in Halle. Zürn in Zeis.

(719) Lotterie-Anzeige. In der beendigten 5ten Klasse 64ster Klassen-Lotterie, wovon die Listen zur Ansicht bei mir bereit liegen, fielen außer den Kleinern folgende größere Gewinne in meine Einnahme:

1 Gewinn à 2000 Thlr.

3 „ „ 1000 „

11 „ „ 500 „

17 „ „ 200 „

52 „ „ 100 „

welche sämmtlich gegen Aushändigung der Gewinnlose zu jeder Zeit in Empfang genommen werden können.

Ganze, halbe und Viertellose zur 65ten Klassen-Lotterie sind zu den bekannten Preisen und Pläne gratis zu haben.

Halle, den 2. December 1831.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer
Lehmann.

(708) Handlungs-Anzeige. Beste neue Maronen habe ich erhalten und verkaufe sie billigt; so wie auch große Lüneburger und

Weser Neun-Augen, besten fetten Emmentha-
ler Schweizer- und grünen Kräuterkäse.

Merseburg, den 28. November 1831.

C. W. Klingebell.

(725) Handlungs-Anzeige. Feinsten Araf, alten Conjak, feinsten Jamaika- und Westindischen Rum, empfiehlt

Merseburg, den 2. December 1831.

C. G. Artus jun.

(729) Handlungs-Anzeige. Neue Italienische Maronen erhielt und verkauft billigt

Merseburg, den 2. December 1831.

C. G. Artus jun.

(717) Anzeige. Zu bevorstehendem Weihnachtsfeste empfehle ich mich mit bestem weißen und braunen Pfefferkuchen.

Lützen, den 3. December 1831.

Carl Ferd. Reinsberg.

(724) Weihnachts-Anzeige. Daß zum bevorstehenden Weihnachtsfeste alle Sorten große und kleine gepolsterte und Rohrkindestühle, mit und ohne Lehne, so wie alle Arten Fußbänken, welche Sachen sich sehr gut zu Weihnachtsgeschenken eignen, bei mir zu bekommen sind, zeige ich hierdurch ergebenst an und verspreche sehr billige Preise.

Merseburg, den 5. December 1831.

Eberding, Stuhlmacher
in der Johannisgasse.

(727) Weihnachts-Anzeige. Daß ich zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste recht hübsche Sachen zum Behängen der Christbäume sowohl, als zu sonstigen Präsenten, wie auch alle Arten Pfeffer- oder Honigkuchen habe, mache ich hiermit ergebenst bekannt.

Merseburg, den 5. December 1831.

Georg Joss,
Schweizer-Conditor.

(723) Anzeige. Angekommen sind ganz frische englische Stahlwaaren, als: Vorlege-, Tisch-, Kinder-, Taschen- und Federmesser, auch eine Parthie Balance-Tischmesser, Lampen, Nä-

gel- und Damenscheeren, Feuerstäbe mit Blumen am Täschchen, Taschenstäbe mit Haken, Schlüsselhaken, und heute oder morgen kommt das vergriffene echte (nicht nachgemachte) Eau de Cologne wieder an.

Merseburg, den 5. December 1831.
August Göklinger.

(728) Concert-Anzeige.

Das dritte Abonnement-Concert soll am Freitage, den 9. December d. J., stattfinden. Den zweiten Theil desselben wird „die Macht des Gesanges“, ein Gedicht von Fr. Schiller, Musik von Andreas Romberg, ausfüllen. Texte hierzu sind im Hause des Musikdirectors Schneider und an der Kasse à 8 Silberpf. zu haben.

Der Anfang ist halb 7 Uhr.
Braun, Stadtmusikus.

(706) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, der Lust hat, die Schleisfertigkeit zu erlernen, kann sich hierzu melden bei dem Kunst- und Schwerdt-Schleifer Meiß hier.

Seine Wohnung ist neben der Post.
Merseburg, den 28. November 1831.

(726) Einladung. Auf künftigen Donnerstags, den 8. December, halte ich ein Schloßfest, wozu ich meine werthen Gäste ganz ergebenst einlade.

Merseburg, den 5. December 1831.
Heinemann auf Belvue.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.
Stadt. Geboren: dem Fuhrmann Hrn. Hammer ein Sohn; dem Bäckermeister Hrn. Nac 1 Tochter. — Getrauet: der Schuhmachermeister Hr. Zehl mit M. F. Kockstroh von hier. — Gestorben: die hinterl. Wittwe des Schuhmachermeister Hrn. Hörnicke, 44 Jahre alt; die hinterl. Wittwe des pensionirten Musketiers Bornemann, 79 Jahre alt; der 2te Sohn des Handarbeiters Stiebler, 1 1/2 Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Zimmermeister Hrn. Kops Zwillingssöhne; einer ledigen Person ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Einw. Hannapel ein Sohn; dem Zimmermann Schmidt ein Sohn; dem Kaufmann Hrn. Katsch eine Tochter; dem Einw. Kade Zwillingstöchter (todtgeb). — Gestorben: der jüngste Sohn des Einw. Kunze in Schkopau, 1 Jahr 9 T. alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)

Geboren: dem Schneidermeister Hrn. Stolz eine Tochter; dem Bürger und Postillon Henschel eine Tochter; dem Einwohner Zechendorf ein Sohn; dem Wagnermeister Hrn. Frenzel eine Tochter; dem Bäckermeister Hrn. Bödig eine Tochter; dem Einwohner Gutjahr eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter; dem Hornbrechlermeister Hrn. Vogner eine Tochter (todtgeb). — Getrauet: Hr. D. med. et chirurg. Knoch von Leuchstädt mit Fräulein E. C. Esche von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers Hrn. Barthmann, 49 Jahre alt; der Sohn des Memermeister Hrn. Barthmann, 4 W. alt; der Actuar Hrn. Langer, 35 Jahre alt; der Sohn des verstorb. Orgauisten Hrn. Bischof, 20 Jahre 6 M. alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkenditz.)

Geboren: dem Kraumadler Hrn. Ritter eine Tochter; dem Schuhmachermeister Hrn. Heydemann eine Tochter; dem Schäfer Müller eine Tochter; dem Einw. Knorr ein Sohn; dem Schuhmachermeister Hrn. Erbe eine Tochter; dem Wagnermeister Hrn. Lehmann eine Tochter; dem Schneidermeister Hrn. Ehrlich eine Tochter; dem Welschläger Hrn. Ebersbach eine Tochter; dem Einw. Köppe eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des Plombeurs Hrn. Unger, 1 Jahr 3 M. 2 W. alt; die Gattin des Königl. Preuss. Hauptzollamts-Assistenten Hrn. Seidel, 63 Jahre 8 M. 9 T. alt; der jüngste Sohn des Einw. Schubert, 2 M. 3 W. alt; der jüngste Sohn des Schneidermeister Hrn. Wismuß, 6 M. 2 W. alt; die jüngste Tochter des Aufsehers Richter, 5 M. 3 T. alt; die Ehefrau des Pensionairs Lenk, 72 Jahre 5 M. alt; ein unehelicher Sohn, 3 M. alt; ein unehel. Sohn, 3 M. alt.

Angewandte Fremde voriger Woche.

Gastwirth Thieme v. Artern, Hauptm. Wiener u. Lieut. v. Ein v. Kreuznach, Flosscommissar Senf v. Cabla, Ober-Amtmann Ludwig v. Heynsburg, die Kaufl. Lüttich v. Posfern u. Ahnert v. Leipzig, Tepe v. Dalken, Ulrich v. Magdeburg, Schichtmeister Grämer v. Freiberg: in g. Arm; die Glashändler Scharrer v. Nietwitz u. Abel v. Gräfenthal: in g. Hahn; die Kaufl. Sanner u. v. Koffow v. Magdeburg, Serodino v. Nordhausen, Deconom Hackenberger v. Harz: in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	sg.	pf.		Ehl.	sg.	pf.
Weizen	1	26	3	bis	2	—	—
Roggen	1	15	—	bis	1	17	6
Gerste	—	28	9	bis	1	1	3
Hafer	—	18	9	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

